

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 24 (1972)

Heft: 1

Rubrik: Der Hinweis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was die Programmierung betrifft, muss zuerst festgestellt werden, dass das 1. Programm in seiner Struktur das gängigere, das 2. das anspruchsvollere ist. Im gängigeren, volkstümlicheren wird die breite Masse angesprochen, d.h. man versucht extreme Geschmacksrichtungen zu vermeiden und produziert das, was man als Feld-, Wald- und Wiesenprogramm bezeichnen könnte. Ein solches Programm ist weder speziell für die Jungen noch speziell für die älteren Semester gedacht, sondern für alle Zuhörer. Zwar erfüllt man niemandem seinen brennendsten Musikwunsch, man vermeidet aber, dass er sich die Ohren zuhält oder seinen Apparat wütend abschaltet. Daneben aber werden in den Tagesablauf einige Sendezeiten gestreut, die sich an Minderheiten im Meer des allgemeinen Geschmacks wenden. Dies sind die (meist unterhaltenden) Sendungen für die Jungen, für die Frauen, für die Alten, für die Kinder, für die Bauern usw. Wenn dem Radio nun von der einen Seite der Vorwurf gemacht wird, es setze sich nicht genügend für die Jungen ein, von der andern Seite, es täte zuviel für die Jungen, so ist sicher das eine so falsch wie das andere. In den langen Jahren der Entwicklung des Radios haben die Programmenschaffenden immer wieder versucht, einen ausgewogenen Sendeablauf zu garantieren. Der Bauer sollte genau so berücksichtigt werden wie der Städter, der Arbeiter genau so wie der Generaldirektor, der Handlanger genau so wie der Intellektuelle, der Junge genau so wie der Alte. Eine seriöse Untersuchung des Programms wird nun aber zeigen, dass neben dem breitflächigen Rahmen ein Grossteil von Minderheiten auf ihre Rechnung kommen. Die vieldiskutierte Unterhaltung für die Jungen findet hauptsächlich in der «Leichten Welle» ihren Niederschlag. Diese Sendungen werden zwar auf den jugendlichen Geschmack zugeschnitten, die Präsentatoren bemühen sich aber auch, zwischen den Jungen und Älteren zu vermitteln, Neues und Unverständliches zu erläutern und zu definieren. In den Dienstagnacht-Sendungen werden extrem progressive Pop-Töne angeschlagen, für die ein «Normalverbraucher» kaum Verständnis aufzubringen vermag; deshalb wurden sie auf eine Randzeit verlegt. Der frühe Dienstagabend ist jeweils der gestalteten Unterhaltung für jüngere Semester gewidmet, während der Freitagabend nach der volkstümlichen Sendung, die sich ja auch an ältere Hörer wendet, gestaltete Unterhaltung für reifere Jahrgänge zu bieten versucht.

Dies sind nur einige wenige Beispiele, die sich beliebig erweitern lassen. Sicher ist ein grosser Teil der Unzufriedenheit bei den Schweizer Radiohörern dem Fehlen weiterer Senderketten zuzuschreiben. Ohne die Möglichkeit eines Umschaltens auf andere Schweizer Sender ist der Hörer vollständig dem gedruckten Programm ausgeliefert, wenn er nicht auf ausländische Stationen ausweichen will. Dieser Zustand ist zwar äusserst bedauerlich, hat aber auch Vorteile. Der Wunsch eines jeden Programmschaffenden ist es näm-

lich, dass sich ein Hörer auch auf jene Sendungen konzentriert, die nicht spezifisch an ihn gerichtet sind, damit er sich auch mit jenen Emissionen auseinandersetzt, die a priori nicht für ihn bestimmt sind, und dass er durch diese Sendungen die Probleme seiner Mitmenschen verstehen lernt. Voraussetzung dafür sind allerdings etwas Humor und viel Toleranz.

Albert Werner

Doch noch ein Evangeliumssender?

EPD. In ZOOM Nr. 22, 1971, wurde die Vermutung geäussert, es könnte in nächster Zeit neben dem EPI-Verein eine private Stiftung entstehen, was zur Folge hätte, dass sich zwei Organisationen mit dem Anliegen, einen Evangeliumssender zu errichten, befassen würden. Diese Vermutung scheint Wirklichkeit geworden zu sein, wie der nachstehenden Einsendung eines Vertreters der neuen Stiftung zu entnehmen ist.

Die erste Monatszeitschrift der «Stiftung für eine evangelische Radiomission in der Schweiz» umfasst vier Seiten unter dem Titel «Evangeliumssender».

Die in diesem Jahr gegründete Stiftung hat sich den Bau und Betrieb eines Radiosenders in der Schweiz zum Ziel gesetzt. Dieser Sender soll ausschliesslich den evangelischen Kirchen und Missionswerken in Europa zur Verfügung stehen. Bei reger Beteiligung derselben an der Programmgestaltung könnte die zunächst auf täglich drei Stunden geplante Sendezeit erhöht werden. Projektet ist ein Kurzwellensender, der im Vergleich «mit den riesigen staatlichen Sendeplätzen oder den weltumfassenden Sendeplätzen des Vatikans» als eine ganz bescheidene Angelegenheit bezeichnet wird. Ein Kurzwellensender hat wohl die grösste Reichweite, doch ist im eigenen Bereich um den Sender der Ton nur sporadisch zu hören. Das hat dazu geführt, als Standort des geplanten Senders die äusserste Peripherie des Landes (voraussichtlich Neuenburger Jura) vorzusehen. Damit soll auch in gewissen Teilen der Schweiz der Empfang ermöglicht werden.

Wer steckt dahinter?

Die Stiftungsgründer sind elf Mitglieder evangelischer Kirchen in der Schweiz. Der Präsident, Jules Schäppi (Meilen), hat sich schon im EPI-Verein für die Bildung einer Stiftung eingesetzt, doch ist sein Vorschlag an der letzten EPI-Generalversammlung nicht angenommen worden. So hat er sich entschlossen, zusammen mit Gleichgesinnten ausserhalb des EPI-Vereins diese unabhängige Stiftung zu schaffen. Die Stiftungsgründer haben gemeinsam im persönlichen Einsatz 100 000 Franken als Stiftungskapital gezeichnet. Die Stiftung, mit Sitz in Zürich, ist eine im Handelsregister eingetragene Rechtspersönlichkeit.

Wie soll die Sache finanziert werden?

Die Stiftung ist für die Durchführung der Pläne auf einen grossen Freundeskreis angewiesen. Durch Abonnentenwerbung für die Monatsschrift «Evangeliumssender» (Preis 12 Franken pro Jahr), aber auch durch Vorträge und finanzielle Opfer sollen die Gelder zusammengebracht werden. Die Kosten für die Sendepläne sind auf etwa fünf Millionen Franken, der Sendebetrieb auf schätzungsweise eine Million Franken jährlich budgetiert. (Frage des EPD: Sind diese Zahlen nicht zu tief gegriffen?)

Unabhängig von den beiden genannten Institutionen arbeiten verschiedene Missionswerke weiterhin über Luxemburg und Monte Carlo, weil sie dort über Kurzwellen und zum Teil auch über Mittel- und Langwellen Sendungen ausstrahlen können (z.B. Trans World Radio, dessen deutscher Zweig der Evangeliums-Rundfunk Wetzlar ist).

Nachwort des EPD

In diesem Zusammenhang stellen sich zwei Fragen: 1. Wird es zwischen dem EPI-Verein und der Stiftung zu einer Konkurrenz oder zu einer Zusammenarbeit kommen? 2. Werden die beiden Organisationen unter Umständen auf ihr Vorhaben, einen Evangeliumssender in der Schweiz zu errichten, verzichten und statt dessen mit dem im vorstehenden Bericht erwähnten Evangeliums-Rundfunk Wetzlar Kontakte aufnehmen?

DER HINWEIS

7. Januar, 21.40 Uhr, DRS
1. Programm

Die Kinder von Bemposta

Rund 2000 Knaben aus ganz Europa und sogar aus Afrika leben in der spanischen Kinderstadt Bemposta bei Orense. Der Gründer dieser Waisenkinder-Republik ist Padre Silva Mendez. Der Padre stammt aus einer bekannten spanischen Zirkusfamilie, und so war er zuerst als Seelsorger für Zirkusleute tätig. Hier lernte er das Schicksal der vielen Waisenkinder Spaniens kennen, und um ihnen und vielen andern helfen zu können, baute er ihnen eine Stadt. Bemposta besitzt ein Gymnasium, Berufsschulen, einen 14jährigen Bürgermeister, eine eigene Bank, eigenes Geld, einen Chor und natürlich auch einen Zirkus. Vom 60köpfigen Chor, der von Gérard Dejoux geleitet wird, ist vor kurzem eine Langspielplatte mit Unter-

haltungsmusik und vielen modernen arrangierten Liedern erschienen. Der Bericht über das ungewöhnliche Leben ungewöhnlicher Kinder wurde von Philipp Flury gestaltet; Sprecher sind Christian Heeb und Philipp Flury.

8. Januar, 21.45 Uhr, DRS
1. Programm

Anatevka

«Fiddler on the Roof» – nach dem bekannten Gemälde von Marc Chagall benannte der berühmte jüdisch-russische Dichter und Schriftsteller Sholom Aleichem seine Erzählung, nach der dann Joseph Stein zusammen mit Sheldon Harnick und dem Komponisten Jerry Bock ein Musical schrieb. Das Musical «Fiddler on the Roof» oder «Anatevka», wie es in der deutschen Fassung heißt, trat seit seiner Uraufführung am 22. September 1964 in New York einen unbeschreiblichen Siegeszug durch die Theater der ganzen Welt an. Es war naheliegend, dass man eine so erfolgreiche Produktion auch verfilmen wollte. Der Regisseur Norman Jewison nahm sich des Themas an und verfilmte das Musical mit dem Darsteller der Londoner Aufführung, dem Israeli Chaim Topol, in der Rolle des Milchmannes Tevye. In diesen Tagen läuft der Film auch in der Schweiz. Albert Werner präsentiert Ausschnitte aus der Filmfassung des Musicals.

9. Januar, 20.30 Uhr, DRS
1. Programm

Das neue Gesellschaftsbild des Mister Robert Owen

Hörfolge von Johann Schmitt-Wied

Ideen liegen manchmal, wie man so sagt, «in der Luft». Dann kann es geschehen, dass an den verschiedensten Orten Menschen, die nie voneinander gehört haben, dasselbe erfinden oder entdecken. Es kann aber auch vorkommen, dass ein besonders hellhöriger Mensch eine Idee entwickelt, bevor ihre Zeit wirklich gekommen ist. Ein solcher Mensch war Robert Owen.

Wer heute von «Sozialismus» redet oder vom «Elend der Arbeiterklasse», wer «Gewerkschaft» sagt oder von «Lohnsklaven» spricht, denkt vermutlich an Karl Marx und Friedrich Engels und an die gesellschaftlichen Strömungen, die durch die neuen Ideen dieser Sozialreformer entstanden sind und heute unser Weltbild massgeblich beeinflussen. Nur wenige wissen, dass rund ein halbes Jahrhundert früher bereits ein Mann in Großbritannien das Wort «Sozialismus» geprägt hat. Fast niemand kennt Robert Owen, obwohl diese erstaunliche Persönlichkeit in vielen Schriften den Sozialismus geprägt hat.



Ein Plädoyer gegen Gewalt und Terror im Namen des Staates ist der Film «Les assassins de l'ordre» von Altmeister Marcel Carné (Besprechung S. 5)

dig und in einem erfolgreichen praktischen Versuch ihn sogar durchgeführt hat. Denn: Robert Owen war zu hellhörig. Seine Ideen kamen zu früh. Johann Schmitt-Wied hat eine Hörfolge verfasst, bestehend aus einer grossen Zahl von Zitaten aus den Schriften von Robert Owen, verbunden und kommentiert durch eine Sprecherin und einen Sprecher. Das ausserordentliche Leben von Robert Owen wird aufgerollt, und es gelingt dem Autor, auch Interesse und Neugierde zu erwecken an den gedanklichen Höhenflügen dieses ungewöhnlichen, zu Unrecht vergessenen ersten Sozialisten.

15. Januar, 20.00 Uhr, DRS
1. Programm

Jan Palach

Hörspiel von Erwin Sylvanus

Am 16. Januar 1969 übergoss sich der 21jährige Student der Staatswissenschaften an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag, Jan Palach, mit einer brennbaren Flüssigkeit und entzündete sich. Er starb an den schweren Brandverletzungen. Sein Tod wurde nicht als Selbstmord, sondern als Fanal für den Kampf gegen Unterdrückung verstanden, als Aufruf zu einem echten, menschlichen Sozialismus. Das ihm gewidmete Stück versucht, den politischen und persönlichen Problemen eines sozialistischen Studenten in einem sozialistischen Staat nachzuforschen. Regie führt Amido Hoffmann. Die Zweitsendung findet am 17. Januar, 16.05 Uhr im 1. Programm statt.

16. Januar, 17.15 Uhr, DRS
2. Programm

Gerd Hoffmann: Kleine Satzzeichenlehre

Aus dem Zyklus «Ist keine Verständigung mehr möglich...?»

Am Beispiel einer Schulkasse wird der Aufstand der Jugend gegen die repressive Gesellschaftsordnung – in diesem Fall den Lehrer – durchgespielt. Die Rolle des Lehrers spricht Peter Oehme, Regie führt Walter Baumgartner. Zweitsendung: 20. Januar, 20.10 Uhr, 2. Programm.

NOTIZEN

Gesucht: audiovisueller Beitrag zum Frieden

W. A. Mit dem Thema «Gewalt – Gewaltlosigkeit» möchte die Gesellschaft Christlicher Film junge, filminteressierte Leute anregen, einen audiovisuellen Beitrag zum Frieden in der Welt zu leisten. Sie schreibt zu diesem Zwecke zwei Wettbewerbe aus:

1. Treatmentwettbewerb
Es ist ein mehrseitiger, schriftlicher Entwurf zu einem etwa zehnminütigen Kurz-